

In diesem Augenblick brach Katharina den Kaffee herab, bedeckte den Tisch, schenkte ein, bot Kuchen an und ging wieder ins Haus.

„Bei Gott, der Katharina liegt die Seelenruheheit im Auge“, sagte der Arzt.

„Ich habe Dich gebeten zu kommen, um mit Dir wegen Katharina zu sprechen.“

„Nun, denn erkläre mir, welchen Rat Du von mir willst.“

„Ich will deinen freundschaftlichen, deinen Rechtsrat hören über eine heikle Sache. Du weißt, daß mein Enkel vorige Woche sein Aufseheramt für die Universität erhalten hat und nun will er Medizin studieren, aber dazu fehlen mir alle Mittel. Es stehen meinem Enkel nur die Zinsen von 6000 Mark zur Verfügung, die seine Tante, eine Schwester meiner Frau, ihm hinterlassen hat.“

„Nun, wenn er die Zinsen nimmt und nach und nach das Kapital aufbraucht, wird es bei etwas Einschränkung genügen.“

„Die Sache ist aber so, daß das Kapital im Geheiß meines Schwagers in der Hand liegt und mein Schwager ist nach dem Testament erst dann verpflichtet, das Kapital herauszugeben, wenn August das 25. Lebensjahr erreicht hat. Mit meinem Schwager siehe ich auf schlechten Fuß und ich meinem Enkel schon erkläre, daß er vor dem festgesetzten Zeitpunkt seinen Wunsch vom Kapital herauszufahren, nur die Zinsen gegen, wie es im Testament festgelegt ist.“

„Und was hat Katharina mit dieser Sache zu tun?“

„Katharina kennt alle diese Verhältnisse und hat mir angeboten, sie wolle ihre Erparnisse, die mit Zinsen in den 34 Jahren auf 4000 Mark angewachsen sind, für das Studium meines Enkels hergeben, und wenn in sechs Jahren das Kapital bei meinem Schwager fällig wird, solle man ihr das Geleistete wieder geben.“

„Enkel, das ist ja eine Abscheulichkeit vor Gott.“

„Nun möchte ich von Dir hören, ob ich moralisch ein solches Opfer annehmen darf und wie ich rechtlich die Rückzahlung auf alle Fälle sichern kann.“

„Einen Rat über die moralische Zulässigkeit brauche ich Dir nicht zu geben, das verbleibt Dir so gut wie ich.“

„Doch nicht; ich übernehme, wenn ich das Darlehen Katharinas annehme, die zwingende rechtliche Pflicht, für die Rückzahlung zu sorgen gegen die freiwillig lässliche Pflicht, für die Ausbildung meines Enkels zu sorgen.“

„Du darfst nicht, ich übernehme, wenn ich das Darlehen Katharinas annehme, die zwingende rechtliche Pflicht, für die Rückzahlung zu sorgen gegen die freiwillig lässliche Pflicht, für die Ausbildung meines Enkels zu sorgen.“

„Du darfst nicht, ich übernehme, wenn ich das Darlehen Katharinas annehme, die zwingende rechtliche Pflicht, für die Rückzahlung zu sorgen gegen die freiwillig lässliche Pflicht, für die Ausbildung meines Enkels zu sorgen.“

„Du darfst nicht, ich übernehme, wenn ich das Darlehen Katharinas annehme, die zwingende rechtliche Pflicht, für die Rückzahlung zu sorgen gegen die freiwillig lässliche Pflicht, für die Ausbildung meines Enkels zu sorgen.“

„Du darfst nicht, ich übernehme, wenn ich das Darlehen Katharinas annehme, die zwingende rechtliche Pflicht, für die Rückzahlung zu sorgen gegen die freiwillig lässliche Pflicht, für die Ausbildung meines Enkels zu sorgen.“

„Du darfst nicht, ich übernehme, wenn ich das Darlehen Katharinas annehme, die zwingende rechtliche Pflicht, für die Rückzahlung zu sorgen gegen die freiwillig lässliche Pflicht, für die Ausbildung meines Enkels zu sorgen.“

„Du darfst nicht, ich übernehme, wenn ich das Darlehen Katharinas annehme, die zwingende rechtliche Pflicht, für die Rückzahlung zu sorgen gegen die freiwillig lässliche Pflicht, für die Ausbildung meines Enkels zu sorgen.“

„Du darfst nicht, ich übernehme, wenn ich das Darlehen Katharinas annehme, die zwingende rechtliche Pflicht, für die Rückzahlung zu sorgen gegen die freiwillig lässliche Pflicht, für die Ausbildung meines Enkels zu sorgen.“

„Erklärung gegeben, da ja der Reichtum meines Schwagers über allem Zweifel erhaben ist.“

„Willst Du die Ordnung dieser Sache übernehmen?“

„Wenn und sobald die Vormundschaft und dein Schwager die nötigen Unterschriften gegeben haben, werde ich Dir die Beträge liefern.“

„Sie plauderte noch einige Stunden und als der Arzt fortging, konnte er sich nicht enthalten, bei allen Katharina im Haus zu bleiben und sich mit ihr über die Sache zu unterhalten.“

„Die Angelegenheit wurde wie besprochen erledigt, August hinterließ und hinterließ nach 10 Semestern, als er 24 Jahre alt war, das Staatsexamen. Da wurde die Welt eines Tages durch die fast ungläubliche Nachricht überfallen, daß der allgemein für so reich gehaltenen Schwager des Pfarrers zahlungsunfähig geworden.“

„Die Masse enthielt kaum 10 Prozent der angemeldeten Forderungen, Katharina, der Pfarrer, August waren auf den Tod bedrückt.“

„Nun, wenn er die Zinsen nimmt und nach und nach das Kapital aufbraucht, wird es bei etwas Einschränkung genügen.“

„Die Sache ist aber so, daß das Kapital im Geheiß meines Schwagers in der Hand liegt und mein Schwager ist nach dem Testament erst dann verpflichtet, das Kapital herauszugeben, wenn August das 25. Lebensjahr erreicht hat.“

„Nun möchte ich von Dir hören, ob ich moralisch ein solches Opfer annehmen darf und wie ich rechtlich die Rückzahlung auf alle Fälle sichern kann.“

„Einen Rat über die moralische Zulässigkeit brauche ich Dir nicht zu geben, das verbleibt Dir so gut wie ich.“

„Doch nicht; ich übernehme, wenn ich das Darlehen Katharinas annehme, die zwingende rechtliche Pflicht, für die Rückzahlung zu sorgen gegen die freiwillig lässliche Pflicht, für die Ausbildung meines Enkels zu sorgen.“

„Du darfst nicht, ich übernehme, wenn ich das Darlehen Katharinas annehme, die zwingende rechtliche Pflicht, für die Rückzahlung zu sorgen gegen die freiwillig lässliche Pflicht, für die Ausbildung meines Enkels zu sorgen.“

„Du darfst nicht, ich übernehme, wenn ich das Darlehen Katharinas annehme, die zwingende rechtliche Pflicht, für die Rückzahlung zu sorgen gegen die freiwillig lässliche Pflicht, für die Ausbildung meines Enkels zu sorgen.“

„Du darfst nicht, ich übernehme, wenn ich das Darlehen Katharinas annehme, die zwingende rechtliche Pflicht, für die Rückzahlung zu sorgen gegen die freiwillig lässliche Pflicht, für die Ausbildung meines Enkels zu sorgen.“

„Du darfst nicht, ich übernehme, wenn ich das Darlehen Katharinas annehme, die zwingende rechtliche Pflicht, für die Rückzahlung zu sorgen gegen die freiwillig lässliche Pflicht, für die Ausbildung meines Enkels zu sorgen.“

„Du darfst nicht, ich übernehme, wenn ich das Darlehen Katharinas annehme, die zwingende rechtliche Pflicht, für die Rückzahlung zu sorgen gegen die freiwillig lässliche Pflicht, für die Ausbildung meines Enkels zu sorgen.“

„Du darfst nicht, ich übernehme, wenn ich das Darlehen Katharinas annehme, die zwingende rechtliche Pflicht, für die Rückzahlung zu sorgen gegen die freiwillig lässliche Pflicht, für die Ausbildung meines Enkels zu sorgen.“

„Du darfst nicht, ich übernehme, wenn ich das Darlehen Katharinas annehme, die zwingende rechtliche Pflicht, für die Rückzahlung zu sorgen gegen die freiwillig lässliche Pflicht, für die Ausbildung meines Enkels zu sorgen.“

„Du darfst nicht, ich übernehme, wenn ich das Darlehen Katharinas annehme, die zwingende rechtliche Pflicht, für die Rückzahlung zu sorgen gegen die freiwillig lässliche Pflicht, für die Ausbildung meines Enkels zu sorgen.“

„Du darfst nicht, ich übernehme, wenn ich das Darlehen Katharinas annehme, die zwingende rechtliche Pflicht, für die Rückzahlung zu sorgen gegen die freiwillig lässliche Pflicht, für die Ausbildung meines Enkels zu sorgen.“

„Du darfst nicht, ich übernehme, wenn ich das Darlehen Katharinas annehme, die zwingende rechtliche Pflicht, für die Rückzahlung zu sorgen gegen die freiwillig lässliche Pflicht, für die Ausbildung meines Enkels zu sorgen.“

„Du darfst nicht, ich übernehme, wenn ich das Darlehen Katharinas annehme, die zwingende rechtliche Pflicht, für die Rückzahlung zu sorgen gegen die freiwillig lässliche Pflicht, für die Ausbildung meines Enkels zu sorgen.“

„Du darfst nicht, ich übernehme, wenn ich das Darlehen Katharinas annehme, die zwingende rechtliche Pflicht, für die Rückzahlung zu sorgen gegen die freiwillig lässliche Pflicht, für die Ausbildung meines Enkels zu sorgen.“

und der Frau Delan sowie mit dem Justizrat und Dr. Schwarz als nimmere geistlich gleichberechtigt mit am Tische zu sitzen.

Am Tage nach der Trauung machte ein Herzschlag dem Leben des Pfarrers Bücher ein Ende. Am Grabe stand die ganze Gemeinde in stiller verehrter Trauer, obgleich man am Sonntag, als Aufgebots und Beerdigung des Pfarrers bekannt geworden, viel geschickelt, viel geküßelt hatte.

Nach der Rede des Delans, als auch schon die Freunde ihre drei Schwestern Erde auf den Berg hinaufgeschleppt hatten, trat der Justizrat an Dr. Schwarz heran und ihm die Hand drückend, sagte er: „Er war ein edelherziger Mann, wir wollen wissen.“

„So will“, antwortete Dr. Schwarz und erweiterte den Mund, und wies auf den Leichenwagen.

Was im Jahre 1821 noch in Deutschland möglich war.

Der am Fortschritt der Kultur und der Bildung mancherorts zweifeln möchte, hat gut, kann und wann in autodiegräpischen Werken zu finden, deren Autoren auf der ersten Jahreshälfte des vorigen Jahrhunderts lebten.

Das ist ich, schreibt ein Mitarbeiter der „Welt“, in Dr. Hegels 1803 erschienenen „Eminenzen“, „Helmina und ihre Söhne“, einem Buch, das zwar ein sehr pietätvolles, aber sehr interessantes Charakterbild von Helmina von Egey, der Erbprinzeßin von Webers „Euphratische“, ein von jeder ihres eigenen Sohnes enthält. Da schildert auch der Charakter die Gestaltung des Webers in Dresden, der an dem berühmten Porträtmaler Krieger in der Dresdener Straße nachher verübt hatte.

Egey, dessen Einnahmen merkwürdigerweise nicht in der Hofkammer gelassen sind, erzählt: „Vor dem Anstehen (als im Mittelpunkt der Stadt) ward das königliche Palaisrecht angeht und über dem armen Schwager der Stadt gebrochen. Keiner trug ein weisses Gewand mit schwarzen Maßchen, die er eigenhändig vor dem Spiegel regelrecht zugegeben hatte. Er war ein hübscher Knabe von etwa fünfzehn Jahren, der sich auf sein Kreuzer gestützt. Seine Hinrichtung hat Helmina in Begleitung ihrer Knaben mit angesehen, sie glaubte es dem Ansehen Kriegers schuldig zu sein. Der Knabe, in dem sie gekannt, fand sie die dem Vaterrecht so nahe, daß man alle Geschlechter ganz deutlich sah, das Weib im Auge unterschied und jedes Wort vernahm.“

Egey schildert dann ausführlich die Enttäuung und führt fort: „Neben dem Vaterrecht ragte ein Rad wogerecht auf hoher Stange, woran zwei oder drei Leuten lehnten. Dort lagen die Genträtscher hinan, um den Kopf auf die Höhe zu heben und den Leib auf die Spitze zu stellen. Das Rad des Schwabers, durch der Nagel geritten wurde, kam dem fünfjährigen Wilhelm (das ist der Erzähler selbst) überaus schauerlich vor; alles andere hatte ihm nicht fast berührt. Der Knapp war oben weggenommen und verlor sich, als Knäuel für die Hüter in der Regierbarkeit, an denen ein lebhaft bewegter und lebendiger Weg vorher führte. Die Hüter gingen aber nicht so weit, daß man das Rad mit dem Kopf weggenommen hätte. Das Haupt blieb sechs Monate und darüber auf der Radnabe. Wilhelm, der zu jener Zeit häufig des Weges kam, betrachtete mit erlauchten Blicken die Veränderungen, welche damit voringingen, bis das Haupt allmählich zum entsetzlichen Schadel ward. Vor allem fiel ihm auf, daß dem am Morgen der Hinrichtung glatt geschorenen Knabe der Bart aufwuchs. Der Knabe, dessen Oberlippe zu seinem Verlaufe immer noch mäßig glatt war, ärgerte sich darüber, daß an dem Lotenpost so unruhig vergebend war, ihm sein selber sich verlor.“

— Wohl wenige werden es für möglich halten, daß ein derartiges Strafenbild, zumal in der Haupt- und Residenzstadt eines Landes, noch vor so wenig langer Zeit möglich war.

Ein fürkliches Original.

Vom letzten Kurfürsten von Hessen und der „Frankf. Sta.“ geschrieben: Ueber die schlimme Eigenschaft des letzten Kurfürsten von Hessen, seinen Menschen hoch leben zu können, weiß mancher alte Kurfürst ein Bildchen zu besitzen. Hier zwei Beispiele, die mit oft von meinem Vater, der bis 1806 in kurfürstlichen Diensten stand, erzählt worden sind.

Ein höherer Polizeikommissar war beim Kurfürsten in Ungnade gefallen und hatte deshalb das höchste Kaffee mit einem minder begrenzten Kurfürstlichen verstanden. Nach er gehaltenen, um diesem Uebel zu entgehen, auf die bekannte Eigenschaft Friedrichs Wilhelms, andere zu schikanieren.

Er stellte sich also hinter den Leibstüber des Kurfürsten, der seinen Herrn nicht, während er ihm das durchlauchtigste Stimm einleitete, Beistütze über die Vorgänge in der Widern, erhaltete. Als zum eines Tages der Kurfürst in dem Badstube die stierome Frage richtete, was es Neues in Kaffee gebe, entgegnete der Badstube: „Ganz Kaffee recht ist, daß der Polizeidirektor X. endlich wegkommt!“

„Dabei sollst“ erwiderte sofort der Kurfürst, und schon wenige Stunden später erhielt der Polizeidirektor ein Dekret, in dem seine Verurteilung als Kaffee in Ungnade gehalten und Kaffee als höchste Kaffee mit einem minder begrenzten Kurfürstlichen verstanden. Nach er gehaltenen, um diesem Uebel zu entgehen, auf die bekannte Eigenschaft Friedrichs Wilhelms, andere zu schikanieren.

Er stellte sich also hinter den Leibstüber des Kurfürsten, der seinen Herrn nicht, während er ihm das durchlauchtigste Stimm einleitete, Beistütze über die Vorgänge in der Widern, erhaltete. Als zum eines Tages der Kurfürst in dem Badstube die stierome Frage richtete, was es Neues in Kaffee gebe, entgegnete der Badstube: „Ganz Kaffee recht ist, daß der Polizeidirektor X. endlich wegkommt!“

„Dabei sollst“ erwiderte sofort der Kurfürst, und schon wenige Stunden später erhielt der Polizeidirektor ein Dekret, in dem seine Verurteilung als Kaffee in Ungnade gehalten und Kaffee als höchste Kaffee mit einem minder begrenzten Kurfürstlichen verstanden. Nach er gehaltenen, um diesem Uebel zu entgehen, auf die bekannte Eigenschaft Friedrichs Wilhelms, andere zu schikanieren.

Er stellte sich also hinter den Leibstüber des Kurfürsten, der seinen Herrn nicht, während er ihm das durchlauchtigste Stimm einleitete, Beistütze über die Vorgänge in der Widern, erhaltete. Als zum eines Tages der Kurfürst in dem Badstube die stierome Frage richtete, was es Neues in Kaffee gebe, entgegnete der Badstube: „Ganz Kaffee recht ist, daß der Polizeidirektor X. endlich wegkommt!“

„Dabei sollst“ erwiderte sofort der Kurfürst, und schon wenige Stunden später erhielt der Polizeidirektor ein Dekret, in dem seine Verurteilung als Kaffee in Ungnade gehalten und Kaffee als höchste Kaffee mit einem minder begrenzten Kurfürstlichen verstanden. Nach er gehaltenen, um diesem Uebel zu entgehen, auf die bekannte Eigenschaft Friedrichs Wilhelms, andere zu schikanieren.

Er stellte sich also hinter den Leibstüber des Kurfürsten, der seinen Herrn nicht, während er ihm das durchlauchtigste Stimm einleitete, Beistütze über die Vorgänge in der Widern, erhaltete. Als zum eines Tages der Kurfürst in dem Badstube die stierome Frage richtete, was es Neues in Kaffee gebe, entgegnete der Badstube: „Ganz Kaffee recht ist, daß der Polizeidirektor X. endlich wegkommt!“

„Dabei sollst“ erwiderte sofort der Kurfürst, und schon wenige Stunden später erhielt der Polizeidirektor ein Dekret, in dem seine Verurteilung als Kaffee in Ungnade gehalten und Kaffee als höchste Kaffee mit einem minder begrenzten Kurfürstlichen verstanden. Nach er gehaltenen, um diesem Uebel zu entgehen, auf die bekannte Eigenschaft Friedrichs Wilhelms, andere zu schikanieren.

Er stellte sich also hinter den Leibstüber des Kurfürsten, der seinen Herrn nicht, während er ihm das durchlauchtigste Stimm einleitete, Beistütze über die Vorgänge in der Widern, erhaltete. Als zum eines Tages der Kurfürst in dem Badstube die stierome Frage richtete, was es Neues in Kaffee gebe, entgegnete der Badstube: „Ganz Kaffee recht ist, daß der Polizeidirektor X. endlich wegkommt!“

ein dementsprechendes Geschick an den Kurfürsten; aber alle Eingaben blieben unbeantwortet. Nachdem er sich vergeblich an die verschiedenen Behörden um Hilfe gewandt hatte, legte er sein Leid nach dem Kammerdiener Friedrich Wilhelm, der ihm zu helfen wollte. Als der Kurfürst einige Tage später an seinem Schreibtisch lag, bot ihm der Kammerdiener einige neue Gelder zum Besatz an, die ihm zur Probe angeliefert worden und von ganz besonderer Güte sein sollten. Obgleich er nicht so sehr die Güte ungeliebter Besatzungen, indem er weiß, Friedrich Wilhelm würde sie beim Hofdiener der Hofdiener mit seinem Namen besatzung verlegen. Er hatte sich auch nicht getraut, denn der Kurfürst unterließ nicht, das erste Geld. Obwohl jedoch möglich, die die Widrigkeit seines Besatzung zu erlangen; denn statt des folgenden Schriftstücks ergiff er das zu unterliegendes Besatzung, was verließ es mit seinem Namen besatzung, worauf er das ganze Geld dem Kammerdiener mit einem köstlichen Köche zurückgab. Der Diener kannte seinen Herrn aber genau und hatte das Geld seines Fremdes zu unterliegendes.

Weidmannsheil!

Nun geht es mächtig an den Krug, Dem einen Rebhuhn in diesen Tagen, An vielen Stellen mußte der Jäger Die Iden an „Galgens“ dem Rindstädter, An anderen Stellen mußte er seinen Leben Noch eine „Galgens“ still geben: Nach hier ist in den Gauen des Weiches Das Tier der Behörden kein völlig gleiches, Das sich — ich bin zur Wahrheit verpflichtet — Genau nach dem Stande der Erde erwidert! Dem Rebhuhn treulich ist's ganz egal, Wenn es erlischt zum Mittagsmahle, Ob es am Dienstag dieser Woche Krönnet hat die Fellepode.

Wie alle, die ihren Vogel erwasen Mit Schmach auf dem Spießelstern, Ob er am nächsten Donnerstags Dem Nimrod einen großen Schlag Und sich mit wackern Weidweilen Vermag im Felde einzufassen: Das Treiben weiß, es geht im Rande Mit Feuerschiffen zu der Stunde. . . .

„So, lieber Leser, es droht den Dieren Die höchste Gefahr jetzt in ihren Reizen, Nicht, als ob Jodet, der ein Gewehr Schwere mühsam in die Hand der Ind einen Jagdschein sich erließ.“

„Was später an die Wälder geht —, Nun möglich würde zu einem Jodet — Nicht blüht gelüchelten Kaffeebrenner — Nein, Manger mit dem feinen Schritt In seiner bösen Absicht mit Lind denst, statt statt an die Finten zu lassen, Verwirrt: Ueben und leben lassen! Dem echten Jäger ist hingegen An diesem Schanzkult wenig gelegen: Er ist in freudiger Weise, Bewußt sein Hund eine gute Waise, Nicht unermüdet durch die Krallen Und über die schweren Ackerhollen, Entsetzt in kurzen Huben, Das ihm die Wälder eingepreist, Kurz, halt an können aus jeder „Lette“ Mit hundert Schritten sich seine „Doublette“ . . .

Ein solcher Jäger, wie wir sie lieben, Ist! hat den Jähren ferngeblieben, Was heißt, er hätte sie umgehornt Und keine seine Art gekannt. Weil Dinge ihm fürten das Wohlgefallen, Die wenig waren zum Jährenjagen, Denn, lieber Leser, in großer Po Der zweifelhafte in großer Not, Von allen Seiten eingekesselt, Schien er an Markt und Markt gekesselt, Und jeder hieß nach Wilhelm'sche, Was mit dem „Mann seiner Frau“ geschickelt!

Der Kaiser zeh'st loger kebet Von keinem hüben Waderey, Ineuan's sollte schon im Jähren Gehenen sein bei dem orenen Säuber, Nach der vorausgesetzten Schwolle Bewegten alle die gleichen Weibliche: Der Mann, auf dem man herumgeritten In jeder Zeit, hat ausgehitten

Vorselgeschossen! Schon Du heute Ein Jähren tüchtiger Jährenste.